

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 81.

Freitag, den 17. Oktober 1817.

Beiträge zur Geschichte des öster. Theaters, bis zur Abschaffung des Hamswurfs. *)

Das erste Theaterspiel, welches in Wien im Druck heraus kam, ist eine Religionskomödie, und führt den Titel: „Anmüthige Komödie von der wahren alten Catholischen und Apostolischen Kirche, in welcher von denen eingeführtesten Personen alle Streitigkeiten und Controversien erörtert werden, so heutiges Tages unter den Römisch-Catholischen, Lutheranern, Zwanglianern, Calvinisten, Wiedertäufern, Schwenkfeldern und andern der Religion wegen sich ereignen.“ 5 Akte enthaltend. Die Personen der Handlung sind Christus, St. Paulus, St. Petrus, Pabst Pius 4te, Cardinal Campegio, Bischof Hosius, Satanas, ein Mönch, Brigitta eine Nonne, Coridon, Menalca, Meliboeus ein Wiedertäufer, Thestile sein Weib. Schwenkfeld.

Wien

gedruckt im Jahr

als an Regern kein Mangel war.

Aus dieser toleranten Universaljahrszahl kann man nun freylich nicht klug werden, besonders da das alte Bacherverzeichnis, aus dem ich diesen Titel entlehnet habe, selbst über Druckort und Jahrszahl bis an den Rand der Columne beschnitten ist. Gottsched erwähnt eben dieses Theaterstückes mit dem Druckorte Romanovoli im Jahre 1617. Eines von beyden scheint also Nachdruck zu seyn; doch es mag eines oder das andere Nachdruck seyn, so hat es gleichwohl schon vor den Singspielen, welche bey

*) Aus dem Aufmerksamen No. 116.

berechnet, und wollte nun der Dame die Entschädigung mit einem Köfleinshaler in die Hand drücken. Sie weigerte sich standhaft, ihn anzunehmen, wir zerrten uns ein wenig herum, bis ich endlich den Augenblick abpaßte, wo ich ihr das Geldstück in den Busen werfen konnte.

Das gab nun wieder viel Unterhaltung, und die Sache war abgemacht. Ich mußte mich setzen, während alle andern stehen blieben. Ich merkte nun erst, daß dieses stehende und wandelnde Theewassertrinken und Butterschnittenessen nicht bloß die Einleitung zum Fest, sondern der Hauptspäß selbst sey, und ich gratulirte mir zu meinem bischen Krähwinklischen Mutterw.ß, der mir bey dem hungrigen und durstigen Spasse so wohl zu nützen kam.

Viele muntere junge Herren und Frauenzimmer umstanden mich, und wollten meinen Namen wissen. Sie fragten, ob ich denn wirklich der Chevalier St. Sulpice sey. „Ey Gott bewahre,“ erwiderte ich, „ich bin der junge Simplicius aus Krähwinkel.“

Da hätten Sie nun, werther Papa, die Freude, das Lachen, die Unterhaltung sehen sollen, als das Mißverständnis aufkam, daß der Bediente mich statt des neben mir loggierenden Chevalier St. Sulpice zum Thee bestellt hatte. Es gab eine Bewegung um mich her, die sich immer weiter verbreitete, wie wenn man einen Stein ins Wasser wirft. Alles wollte mich sehen und meine Bekanntschaft machen. Man nannte mich einen scharmanten, unterhaltenden jungen Mann, und Frau von Cagliari versicherte, ich dürfte in keiner ihrer Abendgesellschaften mehr fehlen.

Nun Papa, was sagen Sie zu diesem allen? Doch ich weiß schon, was Sie sagen: „Der Blüßjunge, der Simplicius, macht mir und ganz Krähwinkel Ehre!“

Doch lassen Sie mich nur noch die große Tour vollenden, Sie sollen staunen; ich werde so viel Welt aus der Welt mitbringen, daß Sie gar nicht mehr kennen werden Ihren unveränderlichen

S i m p l i c i u s .

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 81.

Freitag, den 17. Oktober 1817.

Beiträge zur Geschichte des öster. Theaters,
bis zur Abschaffung des Hannswursts. *)

Das erste Theaterspiel, welches in Wien im Druck heraus kam, ist eine Religionskomödie, und führt den Titel: „Anmüthige Komödie von der wahren alten Catholischen und Apostolischen Kirche, in welcher von denen eingeführten Personen alle Streitigkeiten und Controversen erörtert werden, so heutiges Tages unter den Römisch-Catholischen, Lutheranern, Zwanglianern, Calvinisten, Wiedertäufern, Schwenkfeldern und andern der Religion wegen sich ereignen.“ 5 Akte enthaltende. Die Personen der Handlung sind Christus, St. Paulus, St. Petrus, Pabst Pius 4te, Cardinal Campegio, Bischof Hosius, Satanas, ein Mönch, Brigitta eine Nonne, Coridon, Menalca, Meliboeus ein Wiedertäufer, Thestile sein Weib. Schwenkfeld.

Wien

gedruckt im Jahr

als an Keßern kein Mangel war.

Aus dieser toleranten Universaljahrszahl kann man nun freylich nicht klug werden, besonders da das alte Bascherverzeichniß, aus dem ich diesen Titel entlehnet habe, selbst über Druckort und Jahrszahl bis an den Rand der Columne beschnitten ist. Gottsched erwähnt eben dieses Theaterstückes mit dem Druckorte Romanovoli im Jahre 1617. Eines von beyden scheint also Nachdruck zu seyn; doch es mag eines oder das andere Nachdruck seyn, so hat es gleichwohl schon vor den Singspielen, welche bey

*) Aus dem Ausmerksamen No. 116.

gewissen Feyerlichkeiten hier aufgeföhret worden, noch andere Komödien gegeben, nachdem diese Singspiele erst um das Jahr 1670 ihren Anfang nahmen. Die ältesten davon, welche ich aufgefunden habe, sind: Oidippe am Geburtstage der vermittelten Kaiserin Eleonora im Jahre 1671. Das vestalische ewige Feuer, zur Geburtsbefröhlung deren römischen kaiserl. Maj. Leopoldus und Claudia auf der großen Schaubühne gesungen, vorgestellet 1674. Crösus gesungene Vorstellung, am Geburtstage der regierenden Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia zc. 1678. u. a. m. Von dieser Zeit an wurden solche Stücke bey jeder Feyerlichkeit des Hofes im Kärnthnertheater aufgeföhret, welche nichts als Uebersetzungen wälischer Opern waren, aber immer so erbärmlich übersetzt wurden, daß man fast nie Menschensinn darin antraf. Es lohnet sich der Mühe, davon ein kleines Beyspiel zu geben:

In einer Oper, *L'amore tiranno* betitelt, ist eine ziemlich einfältige Arie des Sueno, Fürsten von Sarmatien:

Porgi ò cara la candida mano,
In cui vive la bella mia pace
Col suo latte la piaga rifano
Che ho nel petto ma tanto mi piace.

auf folgende nonsensikalische Art übersetzt:

Reich mir o Schöne dar, dein Flockenweise Hand
Dann auf derselben lebt mein ganzer Ruhestand.
Mit ihrer Milch heil ich die Wunden,
Die willig meine Brust empfunden.

Mit diesen sinnlosen Theater-Produkten, auf welche die Buffenoperen folgten, wo der Pickelhäring die Hauptrolle spielte, wurde das Publikum durch beyläufig dreyßig und etwelche Jahre unterhalten, als Joseph Anton Stranitzky in Wien auftrat, und desselben Einwohner mit ei-

ner deutschen Komödie zu belustigen wagte. Um die Italiener, welche die Zahl seiner Zuschauer mit ihm theilten, zu verdrängen, suchte er ihre Hauptperson, den Harlekin, zu stürzen; er brachte den deutschen Hannswurst auf die Bühne, welcher die Carrikatur des wältschen Harlekins war. Er machte in der Folge nicht selten ziemlich unsittliche Ausfälle auf seinen Feind.

So etwas mußte indessen Gefallen finden, denn man war nichts besseres gewöhnt. Vielmehr hatte der Hannswurst in Gestalt eines Salzburgerbauers und das Einfältige und Posierliche in seinem Charakter nebst seiner Art sich auszudrücken, wirklich mehr Anziehendes, als der Charakter eines Narren, der nichts als unnatürliche Tollhändlerstreiche beging, und dessen Scherze bloß in Grimassen bestanden.

Stranißky verfertigte seine Theaterstücke selbst, welche stets mit den unanständigsten Ausdrücken und Grobheiten bespickt waren. Hannswurst war fast immer auf dem Plaze, und bald erschien er als Zauberer, bald als Marquier, bald als Doktor &c. Auf solche Art wurde Stranißky der Abgott der Nation, er durfte nur den Kopf zwischen den Coulißen hervorrecken um allgemeines Gelächter zu erregen, und wenn er dann in seinem Salzburgerdialekt zu sprechen anfing, da war die Lunge der Zuschauer in Gefahr.

Alle die Possenspiele wurden bloß extemporirt, und nur die Arien sind von Stranißky aufgesetzt, und dann gedruckt worden. Eine dieser Arien, welche wenigstens nicht anstößig ist, will ich, um auf den Inhalt des übrigen einiges Licht zu werfen, zum Beschluß von Stranißky hersehen. In einer Komödie „der babilonische Thurm“ genannt, singen No. 8. Hannswurst und Curilla folgendes Duett:

1. Hannsw. Was spreichst du dich liebstes Schakerl,
Sie. Relinque me homuncio.
H. Es braucht nicht viel, gib mir dein Praherl,
Sie. Te stultum non intelligo.
H. Ich weiß, du läßt mir doch das Prae,
Sie. Amorem meum aspice.
H. Terre te te!
2. Hannsw. Verzeih mein Schach, du bist geschossen,
Sie. Me piget tua foeditas.
H. Was seyn denn das für Narrenspoffen,
Sie. Visne gustare alapas.
H. O ungemaine Liebs-Entrée!
Sie. Ex gratia hanc accipe!
H. Terre te te!
3. Hannsw. Weg mit dergleichen tollen Zausen,
Sie. Quid vis cornute asine?
H. Ich werde dir den Kopf auch zausen,
Sie. Verberibus mulctabo te.
H. Der Teufel hol' die Lieb', ich geh',
Sie. Effuge! lurco randice.
H. Terre te te!

Bei den letzten Worten schlug Hannswurst, wie man es noch heut zu Tage bey Marionetten sieht, mit der Ferse auf den Boden, und die Zuschauer wollten vor Lachen zerplaken. —

Noch bey Stranikly's Daseyn, kam Gottfried Prehauser auf die Wienerbühne um den ersten zu unterstützen, aber er gefiel nicht; denn Stranikly durfte nur den Kopf hervorstrecken, und Prehauser wurde gar nicht beobachtet; da fing er einmal zu weinen an, fiel auf seine Knie, und hat das Publikum, daß es doch einmal über seine Spasse lachen möchte. Das Publikum that es an der Stelle im vollen Maße, und von dem Augenblicke an, erhielt Pre-

hauser die Zuneigung desselben. Bald darauf starb Stra-
niko, und überließ seine Laufbahn und seine Witwe Pre-
häusern im Jahre 1720, der nicht nur, noch lange die
Würde des Hannswurstes aufrecht erhielt, und das Zwerch-
fell der Wiener erschütterte, sondern seinen Vorgänger
verdunkelte. Man darf aber nicht glauben, daß er diese
Verdunklung durch sittlichere Scherze, oder feinen Aus-
druck bewirkte.

Prehäuser nahm sich nebst diesem noch die Freyheit
heraus über einzelne Personen und einige Stände zu schim-
pfen, und es geschah theils deswegen, theils in Betreff
mancher Schulden, daß er zuweilen aus dem Gefängnisse
die Bühne betrat, wo er dann seiner Gönnern die Leiden
seiner Seele durch einen Spas zu erkennen gab, und nicht
selten in beyder Rücksicht sowohl vom Kaiser und dem A-
del, als vom Publikum Unterstützung erhielt, obwohl er
anfänglich wie sein Vorgänger mehr der gemeinen Klasse
der Nation Unterhaltung zu verschaffen hatte, nachdem der
Adel dafür durch gute wälsche Opern, welche sehr oft bey
Hofe freygegeben, und in den Zwischenräumen von der
Impressa aufgeföhret wurden, entschädiget war. Es
kam endlich die Zeit, daß man wider ihn und seine Sa-
cke zu Felde zog: allein er fand seine Vertheidiger, und
stand unerschütterlich in der Gunst seines Publikums.

Allein was seine Gegner nicht konnten, hätte bald
ein gefährlicher Nebenbuhler bewirkt. Prehäuser mußte
befürchten das Zutrauen und die Neigung des Publikums
durch ihn zu verlieren. Dieser mächtige Mann war Jo-
seph Felix Kurz, ein geborner Wiener, der viel niedrig-
komisches Talent besaß. Als er einst in einer extemporir-
ten Rolle als Bernardon wohl aufgenommen ward, behielt
er den Theaternamen Bernardon, für immer bey, und
wählte sich den Charakter der mit Dummheit verbundenen

Spißbüberey. Die Neuheit dieses Charakters war anziehend, und da Kurb ein noch mehr fruchtbarer Dichter war, als Stranitzky und Prehauser, so sah man eine geraume Zeit nichts als Bernardon's Geburt, Bernardon's Unglücksfälle, Bernardon der 30jährige A B C Schuß, Bernardon im Tollhause, Bernardon der kalekutische Großmogul, Bernardon's Leben und Tod &c. Die französische Bühne an der Burg wurde immer leerer, der Adel hielt sich Logen im Kärntnertheater und das deutsche Schauspielhaus war immer zum Erdrucken voll. Man wird glauben, daß Bernardon durch seinen außerordentlichen Wit, oder die Neuheit seiner Art zu spaßen diese merkwürdige Revolution bewirkt habe?

(Der Beschluß folgt.)

Uiber die Zeitigung des unreifen türkischen Weizens.

Zufall und Noth waren schon mehr als einmal die Erfinder und Lehrer der wohlthätigsten Dinge. Auch ich danke ihnen eine Erfahrung, welche mir bey der nassen Herbstwitterung der beyden letzten Jahre sehr wohl zu staten kam, und fühle mich verpflichtet, dieselbe meinen verehrten Landsleuten mitzutheilen:

Witterung und der Drang, den Winterweizen einzusäen, zwangen mich einigemal von meinen Neckern unter vielen reifen auch vielen unreifen Kukuruz abzunehmen. Daß ich diesen für verloren hielt, versteht sich von selbst. Da führte mich zu meinem und meiner Arbeitsleute größten Erstaunen, das Ungefähr auf eine Entdeckung, die ich dann wiederholte, mit der größten Aufmerksamkeit beobachtete, und stets bewährt fand. Sie besteht in folgenden: Nöthigen die Umstände den Dekonomen den Kukuruz vor seiner Reife einzuküngen, oder wie es auch

in den besten Jahren zu geschehen pflegt, daß man vielen unreifen findet, so lasse er mit ruhigen Herzen die Stämme an der Wurzel abschneiden, doch müssen auf denselben die Fruchtkolben, und an diesen die Strohblätter bleiben. Fünf bis sechs dieser Stämme lasse er mit Stroh, oder allenfalls auch mit andern Geflechte zusammen binden, und bewahre diese kleinen Garben z. B. in einer Harpfe u. d. gl. einen trockenen und luftigen Orte. Sobald der Saft in den Kolben vertrocknet ist, wird er mit Verwunderung die Frucht so reif sehen, daß sie zu jedem ökonomischen Gebrauche verwendet werden kann. Die Natur gibt uns also hier den stillen Fingerzeig, daß die Kolbe in ihrem Saft hinreichenden Nahrungstoff, und die Strohblätterwärme hinreichend ist, um die Frucht zur Reife zu bringen. Doch versteht es sich von selbst, ehe man die Stämme auf dem Acker abnimmt, die Kolben wenigstens die Fruchtkeime schon so müssen angeschossen haben, daß sie gut sichtbar sind. Ich fühle mich, diese von mir oft erprobte Entdeckung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, um so mehr verpflichtet, da gegenwärtig für diese Frucht die Zeit der Ernte herannahet.

Die Perier und die Griechen.

Einst gelüstete es einem persischen König nach dem schönen Griechenland. Er schickte Gesandte an die Hellenen, mit dem Auftrage, nach damaligem Sprachgebrauche Wasser und Land von ihnen zu fordern. Was thaten die Athenienser? Ohne Umstände ergriffen sie die Gesandten, warfen einige in die nahe See, und stürzten die anderen in eine aufgegrabene tiefe Grube, indem sie über ihre Häupter Erde schütteten. „Da habt ihr,“ sagten sie, „was ihr begehrt! Wasser und Land! und so müsse es allen denen ergehen, die frech genug sind, zu fordern, was ihnen von freyen Männern zu verlangen nun und nimmermehr gebührt.“

Kreuz - Kampf.

Bei einem Bauer zu Donndorf (eine Stunde von Bayreuth), war während der französischen Kriegsperiode ein französischer Grenadier einquartiert, der das Kreuz der Ehrenlegion trug. Nur Kartoffeln und Eier, nebst einer Kanne Dünn Bier, konnte der durch den Krieg verarmte Bauer dem Franzosen vorsehen. Entrüstet über eine so schmale Kost rief der Grenadier, in gebrochenem Deutsch: „Gib Wein und Hühner! ich trage das Kreuz Napoleons! oder —“ (hier zog er den Säbel.) „Wie lange,“ fiel ihm der Bauer in die Rede; „wie lange schon trägt du dieses kleine Kreuz?“ „Zwey Jahre,“ erwiderte der Krieger. „Und ich,“ antwortete der gedrückte Landmann, indem er nach seiner Hacke griff, „ich trage schon vier Jahre lang das große Kreuz deines Napoleons, der mir nur Wasser und Brod. nebst dieser Hacke ließ, um mich zu vertheidigen.“ Diese Argumente beruhigten den Franzosen.

E l i s e.

E — den 20. September.

Heut strahlte mir ein schöner Morgen,
Da fühlt ich Glück in meiner jungen Brust,
Ich stand vor F — — und voller Güte
Nahm Er die Blumen an, die ich ihm bot,
Die Mutter kam herbey, und flehte
Um Gnad ihn an, für unser künft'g Wohl,
Er hört sie an mit Mild und Größe
Sein Götterauge strahlte Huld.

O Fürstensöhne! wenn Ihr stets vereinet,
Der Hoheit Größe mit der Menschlichkeit,
Dann seydt Ihr Strahlen unsrer Gottheit,
Gesandt zu heilen diese trabe Zeit.